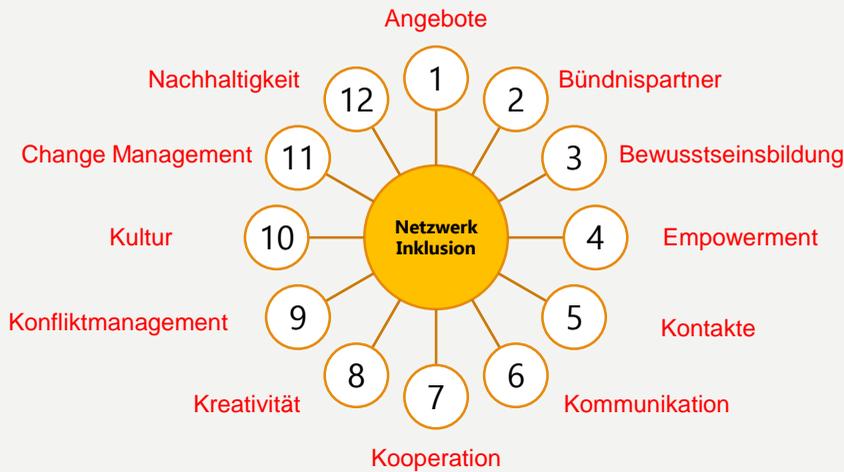




Blicke zurück auf **12 Aspekte** nach vorn...



Prof. Dr. Reinhard Markowetz



Was waren die 3 wichtigsten Vorwärtsbewegungen und Erfolge, die das Projekt „Netzwerk Inklusion Landkreis Tirschenreuth“ sich auf die Fahnen schreiben kann?

- ✓ Vernetzung der einzelnen Partner innerhalb des Netzwerkes.
- ✓ Inklusion im Sport durch Veranstaltungen herausstellen und festigen.
- ✓ Zusammenarbeit mit BVS Reha Sport Verband, welche zur eigenen Mitgliedschaft des BVS Reha Sports Waldsassen im Netzwerk geführt hat
- ✓ Verbreitung des Netzwerkes flächendeckend über den Landkreis Tirschenreuth
- ✓ Kämpfen für die Barrierefreiheit und Inklusion für Menschen mit Behinderung
- ✓ "Runder Tisch Arbeit & Inklusion" Menschen mit Behinderung in Arbeit zu bringen
- ✓ Das Thema ist mittlerweile ein ständig präsent, das nicht mehr in einer Ecke steht, sondern in den Gemeinden des Landkreises angekommen ist.
- ✓ Eine Vielzahl von Aktionen ermutigt ständig, sich selbst damit zu befassen. Das baut Hürden und Ängste ab.
- ✓ Die AG Berufs- und Arbeitswelt hat Arbeitgeber angesprochen, sich dem Thema vorurteilsfrei zu nähern
- ✓ Vernetzung neuer Partner, die sich für Inklusion einsetzen, und die sich sonst nicht kennengelernt hätten
- ✓ Organisation des Fachtags in Eibendorf. Hier hat man gesehen, wie viele Menschen sich bereits für den Inklusionsgedanken engagieren und wie hoch das Interesse an dem Themenbereich ist
- ✓ Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit, z.B. Vorstellung der „Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Teams“ am 09.05.2017 im Szenario Tirschenreuth
- ✓ Das Thema „Inklusion“ ist wesentlich mehr im Blick. Es war, ist und bleibt Thema bei der KEB Tirschenreuth in Vorstand und Hauptausschuss, beim Treffen der Geschäftsführenden Bildungsreferenten der KEB auf Bistumsebene sowie bei den Planungen für das weitere Programm.
- ✓ Themen und Angebote, die Mitmenschen mit Einschränkungen oder Menschen am Rande der Gesellschaft betreffen, werden von den Anbietern und den Teilnehmenden bewusster und gerne aufgenommen.
- ✓ Der Kontakt mit der Lebenshilfe und den Netzwerkpartnern ist enorm gewachsen. Dieser ist und bleibt bereichernd und wertvoll, um das Thema „Inklusion“ weiter voranzubringen
- ✓ Das Thema ist in der Öffentlichkeit in der Region akzeptiert und bekannt geworden und stößt auf viel Wohlwollen, auch bei Entscheidungsträgern, vor allem bei öffentlichen Anlässen und bei Events mit Pressefotos.
- ✓ Die Kooperationspartner haben das Thema gut mit in die Öffentlichkeit und in ihre eigenen Gruppierungen getragen. Die Vielzahl war dem Thema förderlich.
- ✓ Die Öffentlichkeitsarbeit des Projekts wurde bestens gemanagt. Das „Netzwerk Inklusion“ konnte sich dadurch über viele Aktionen einen guten Ruf in der Öffentlichkeit erarbeiten
- ✓ Das Thema ist mittlerweile ein ständig präsent, das nicht mehr in einer Ecke steht, sondern in den Gemeinden des Landkreises angekommen ist.
- ✓ Eine Vielzahl von Aktionen ermutigt ständig, sich selbst damit zu befassen. Das baut Hürden und Ängste ab.
- ✓ Die AG Berufs- und Arbeitswelt hat Arbeitgeber angesprochen, sich dem Thema vorurteilsfrei zu nähern.
- ✓ Veränderung des Verständnisses von Inklusion in meinem eigenen Kopf und in meiner Vorstellung, ich habe selber so viel gelernt. Es bedeutet für ich neue Wege zu gehen, unbekannte Wege zu gehen und immer wieder überrascht und beschenkt zu werden. Die Energie, die frei wird wenn viele das Gleiche wollen und sich dafür engagieren ist beeindruckend!
- ✓ Das Thema „Inklusion“ ist wesentlich mehr im Blick. Es war, ist und bleibt Thema bei der KEB Tirschenreuth in Vorstand und Hauptausschuss, beim Treffen der Geschäftsführenden Bildungsreferenten der KEB auf Bistumsebene sowie bei den Planungen für das weitere Programm.
- ✓ Themen und Angebote, die Mitmenschen mit Einschränkungen oder Menschen am Rande der Gesellschaft betreffen, werden von den Anbietern und den Teilnehmenden bewusster und gerne aufgenommen.
- ✓ Der Kontakt mit der Lebenshilfe und den Netzwerkpartnern ist enorm gewachsen. Dieser ist und bleibt bereichernd und wertvoll, um das Thema „Inklusion“ weiter voranzubringen.
- ✓ Das Kennenlernen und der Informationsaustausch der Netzwerkpartner
- ✓ die Problematiken der Menschen mit Behinderung darstellen und nach außen weitergeben
- ✓ die Akzeptanz in der Gesellschaft verbessern
- ✓ die Begrifflichkeit „Inklusion“ wurde weiter in die Bevölkerung hineingetragen
- ✓ zumindest eine Teil-Sensibilisierung in bestimmte Lebensfelder der Inklusion wurde erreicht
- ✓ gewinnen neuer Kooperationspartner
- ✓ Es gibt im Landkreis jetzt eine Anlaufstelle für Betroffene bzw. eine Stelle die sich für Inklusion einsetzt.
- ✓ Das Thema wird nun in unserem Landkreis auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen.
- ✓ Die wichtigsten Akteure auf diesem Gebiet sind nun vernetzt
- ✓ Ein Netzwerk im Bereich berufliche Teilhabe ist im regelmäßigen Austausch. Gemeinsame Aktionen wie z.B. der Unternehmertag fanden 2017 und 2018 mit guter Beteiligung statt und sind auch für 2019 wieder in Planung.
- ✓ Sehr gute Netzwerkaufbau und Bündelung verschiedenster Akteure, sehr gute unterschiedliche versandlungen und Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Inklusion

Prof. Dr. Reinhard Markowetz

Was waren die 3 wichtigsten Vorwärtsbewegungen und Erfolge, die das Projekt „Netzwerk Inklusion Landkreis Tirschenreuth“ sich auf die Fahnen schreiben kann?

Häufigkeit	Kategorie	Beschreibung
6	Kontaktzuwachs und Vernetzung mit regionalen Akteuren	Kooperation und Austausch zwischen den Akteuren steigt
4	Lobbyarbeit/Öffentlichkeitsarbeit	Sensibilisierung durch Aktionen der Öffentlichkeitsarbeit
4	Aufforderungscharakter	Angebote fordern zur Reflexion auf
3	Bedeutungsgewinn	Thema Inklusion hat in der Region an Bedeutung gewonnen
2	Abbau psychischer Barrieren	Aktivitäten verändern Haltung zu Inklusion
2	Sensibilisierung wichtiger Akteure	Wichtige Akteure konnten für Inklusion sensibilisiert werden
2	Akzeptanzsteigerung gegenüber marginalisierten Personen	Benachteiligte Menschen werden stärker akzeptiert
1	Zusammengehörigkeitsgefühl	Positive Emotionen bei gemeinsamen Arbeiten

Prof. Dr. Reinhard Markowetz

Was hat sich das Projekt „Netzwerk Inklusion Landkreis Tirschenreuth“ eigentlich vorgenommen, in dem Modellzeitraum aber (leider noch) nicht leisten können? Warum?

- ✓ Änderung der Übungsleiterausbildung auf Landesebene mit den Übungseinheiten „Inklusion“
- ✓ Barrierefreiheit umsetzen im Landkreis Tirschenreuth, sind wir auf einen guten Weg, doch stoßen wir noch auf viele Hemmschwellen vor Ort, z.B. bei Architekten bei Planung, in den Gemeindeverwaltungen bei der Umsetzung
- ✓ Teilhabe Menschen mit Handicap, Gästeführer für barrierefreie Gastronomie und Freizeit muss noch vervollständigt werden
- ✓ Runder Tisch Arbeit & Inklusion, haben wir schon gute Veranstaltungen, dennoch müssen noch viele Barrieren und Ängste sowohl von Arbeitgebern als auch von Arbeitnehmern überwunden werden
- ✓ Da Inklusion ein sehr vielfältiges Thema ist, wäre es möglich, noch einige weitere Akteure (Firmen, Organisationen, etc.) ins Netzwerk zu integrieren. Die meisten Menschen assoziieren mit dem Begriff „Inklusion“ meist nur den Rollstuhlführer, der Barrierefreiheit braucht. Vielleicht könnten individuelle Lebensgeschichten oder „Erfolgsgeschichten“ von Menschen, die von ganz unterschiedlichen Behinderungen betroffen sind, regelmäßig in der Tagespresse erscheinen.
- ✓ Auch das Thema „Psychische Behinderung“ und wie Betroffene damit umgehen, müsste noch mehr in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt werden.
- ✓ Dem Thema die Schwere zu nehmen, ist eine große Herausforderung. Deshalb sind so gelungene Aktionen wie der Mitterteicher Inklusionslauf ein gutes Beispiel für andere Kommunen
- ✓ Öffentliche Veranstaltungsorte in angelegtem Umfang auf Barrierefreiheit abzuchecken, konnte zumindest noch nicht umgesetzt werden, da der Aufwand dafür relativ groß ist
- ✓ Die Kooperationspartner sind erwartungsgemäß unterschiedlich engagiert, die Vernetzung untereinander hat noch Luft nach oben. Selbstverständlich gibt es eine Reihe von gelungenen Beispielen für die Vernetzung.
- ✓ Barrierefreiheit wird immer noch vorwiegend unter baulichen Gesichtspunkten gesehen. Die Rolle von Einstellungen, Sprache, Alltagsverhalten und Teilhabemöglichkeiten bleibt oft im Hintergrund.
- ✓ Beleg Programm „Bayern barrierefrei 2022“, Untertitel des entwerfenden Leitfadens für Kommunen... Hinweise für die barrierefreie Umgestaltung des öffentlichen Raums... Das lobenswerte Programm ist ungemein wichtig, orientiert sich aber nahezu ausschließlich an Bau- und Mobilitätskonzepten (vgl. Leitfaden des Staatsministeriums des Innern, für Bau und Verkehr S. 49 ff.). Die Stärkung der Kommunen könnte auch in andere Bereiche erweitert werden (Veröffentlichungen in Leichter Sprache, Obama/Obama in der Verwaltung, Informations/Schulungen von Vereinsvorständen)
- ✓ Diskussionen und Plattformen (z. B. Fachtagungen) waren z. T. hochkarätig besetzt und fanden auch in der Öffentlichkeit Resonanz. Man könnte überlegen, inwieweit die bei diesen Anlässen bewiesene Fachlichkeit und Expertise noch weiter genutzt werden kann, um Entscheider (Politiker auf Landes- und Bundesebene) auf einzelne Themen und Probleme hinzuweisen und Lösungsvorschläge anzubieten. Andernfalls „hat man sich zwar gut ausgetauscht“, sicher auch mit wechselseitigem Nutzen, dokumentiert jedoch eher den Status quo und droht so, auf einer eher psychologischen Ebene stehen zu bleiben. Man hat sich gegenseitig die Arbeit und die Probleme geschuldet und darüber gesprochen. Das ist wichtig, lasse sich aber vielleicht im beschriebenen Sinn erweitern.
- ✓ Als Defizit sehe ich, dass in Chieftagen nicht deutlich signalisiert wird, dass den Verantwortlichen das Thema Inklusion auf allen Ebenen wichtig ist. Beispiele: Mifunter stießen Aktionen des „Netzwerks“ auf abweisende Reaktionen, Unverständnis oder den „Habitus der Nichtzuständigkeit“ nach diesen Mustern: Wenden Sie sich in diesem Fall doch an ... (Verwaltung zu barrierefreier Ampelanlage), Haben wir doch schon, denken Sie an unsere Kinderseite... (Redakteur auf die Bitte, „verständliche Sprache“ offer in der Zeitung zu thematisieren), Ist schon geplant, Konzept wird im Laufe der Zeit erstellt ... (ohne Terminvorgabe, z. B. beim Thema Bordstufenabsenkung)
- ✓ Man kann das nicht erzwingen, aber wünschenswert wären hier aufgeschlossene oder proaktive Verhaltensweisen im Sinne: „Das interessiert uns“, was können wir beitragen?“, wir kümmern uns bis Ende nächsten Jahres
- ✓ Wir von der EB wollten das Thema Inklusion noch mehr in die Gemeinden bringen, für das Thema in den Kirchenvorständen sensibilisieren. Leder haben die KV's unser Angebot nicht so weitreichend angenommen, wie wir gehofft hatten und mir fehlte irgendwann leider die Zeit mich noch stärker zu engagieren.
- ✓ Wünschenswert wäre gewesen wenn weitere Projekte aus den ersten Kontakten entstanden wären, die Gemeinden mehr die Tat umgesetzt hätten
- ✓ Öffentliche Veranstaltungsorte in angelegtem Umfang auf Barrierefreiheit abzuchecken, konnte zumindest noch nicht umgesetzt werden, da der Aufwand dafür relativ groß ist
- ✓ Erweiterung der Kooperationspartner
- ✓ Ausbau der Angebote im westlichen Landkreis, leider werden die Angebote in Kemnath nicht angenommen
- ✓ der ganzheitliche Ansatz der Inklusion wurde in der Bevölkerung nicht vollständig angenommen (nur in bestimmten Sparten und Bereichen). Der ganzheitliche Anspruch überfordert großteils die breite Masse. Einzelne Lichtblicke überstrahlen den tatsächliche Ist-Stand.
- ✓ das Problem liegt noch darin, dass viele (vor allem die öffentlichen Stellen) noch nicht so mitspielen (z.B. bei Barrierefreiheit) – hier ist noch große Überzeugungsarbeit zu leisten!
- ✓ Länder konnten einzelne Aktionen wie z.B. die Telefonrecherche noch nicht organisiert und durchgeführt werden, da dafür die Personalressourcen beim Iid fehlen.
- ✓ Inklusion braucht noch viel Veränderung in der Gesellschaft, Leichte Sprache, Barrieren müssen noch abgebaut werden
- ✓ Inklusion geht nur gemeinsam „Genau hinschauen: Wo werden Menschen ausgegrenzt, miteinander sprechen und gemeinsam leben
- ✓ Die Politik sollte dafür sorgen dass alle Menschen am Leben in der Gesellschaft teilhaben können (aber aus Geldmangel oft nicht machbar)
- ✓ ich denke das Netzwerk Inklusion ist auf einem guten Weg als dauerhafte Einrichtung im Landkreis verankert zu werden, aber da ist immer die Projektlauftzeit zu kurz dafür

Prof. Dr. Reinhard Markowetz



Was hat sich das Projekt „Netzwerk Inklusion Landkreis Tirschenreuth“ eigentlich vorgenommen, in dem Modellzeitraum aber (leider noch) nicht leisten können? Warum?

Häufigkeit	Kategorie	Beschreibung
2	Sensibilisierung wichtiger Akteure (Kirchen, Bevölkerung)	Akteure sollen stärker für Inklusion sensibilisiert werden
2	Gewinnung weiterer Netzwerkpartner	Weitere Kooperationspartner sollen gewonnen werden
1	Folgeprojekte	Folgeprojekte aus den Initialkontakten entstehen lassen
1	Inklusivitätsprüfung	Prüfung von vorhandenen Strukturen auf Inklusivität
1	Ausbau von Angeboten in anderen Regionen	Regionale Ausweitung von Angeboten
1	Vereinzelte Erfolge	Leuchtturm-Aktionen lenken ab von Realität
1	Aktivitäten	Organisierte Aktivitäten durch die Partner
1	Notwendigkeit weiterer Veränderungen	Haltungsbezogene, sprachliche und strukturelle Veränderungen sind noch notwendig
1	Gemeinsamkeit	Gemeinsamkeit konstituiert Inklusion
1	Genauere Analyse bestehender Strukturen	Genauere Analyse bestehender Strukturen konstituiert Inklusion
1	Rolle der Politik	Schlüsselrolle zur Umsetzung von Inklusion wird in der Politik gesehen
1	Verstetigung des Projekts	Projektphase soll beendet und in stetige Strukturen im Landkreis überführt werden

Prof. Dr. Reinhard Markowetz



Was wären für Sie die 3 nächsten Schritte, die auf das Projekt „Netzwerk Inklusion Landkreis Tirschenreuth“ nun (noch) folgen müssten, damit sich Inklusion auf die Fläche des ganzen Landkreises weiter ausbreiten und dort nachhaltig verselbständigen kann?

- ✓ Weitere Treffen der Netzwerke
- ✓ Veranstaltungen des Netzwerks durchführen
- ✓ Weitere Kooperationspartner zum Netzwerk dazugewinnen
- ✓ Inklusion sollte für alle Menschen zur Norm werden und überall einfördern
- ✓ Teilhabe und UN-Rechtskonvention umgesetzt werden
- ✓ Barrierefreiheit in öffentlichen Gebäuden sollte wie Brandschutz im Bereich aufgenommen werden
- ✓ Von einer Projektphase in einen ständigen Inklusionsbereich übergehen, der Kommunen berät, Projekte unterstützt und Initiativen begleitet kann
- ✓ Individuelle Termine und Denkanstöße bei den Verantwortlichen der jeweiligen Gemeinden, um herauszufinden, wie Inklusion noch besser umgesetzt werden kann
- ✓ Zusammenarbeit mit Vereinen (Sportverein, Feuerwehr, etc.) um herauszufinden, wie Menschen mit Beeinträchtigungen besser an der Angebotsstruktur teilhaben können
- ✓ Den Eltern betroffener Kinder und auch den Betroffenen selbst Mut machen, die Angebote, die es außerhalb bereits bestehender Einrichtungen für Menschen mit Behinderung gibt, auch ganz selbstverständlich zu nutzen
- ✓ Weiterhin regelmäßige Treffen der Netzwerkpartner und des Inklusionsrates sowie Gewinnung weiterer Netzwerkpartner für das Netzwerk
- ✓ Die (Pfar-)Gemeinden sowie die Gruppen und Verbände vor Ort und ihre Verantwortlichen inhaltlich und praktisch für das Thema „Inklusion“ begeistern
- ✓ Bei Veröffentlichungen, in Ausschreibungen und Texten noch mehr verständliche Sprache anwenden, um auch dadurch mehr Menschen einzubeziehen
- ✓ Eine stärkere Vernetzung der Kooperationspartner untereinander lässt sich ebenfalls nicht erzwingen. Vielleicht kann man bei jeder der künftigen Inklusionsbeirats-sitzungen ein explizit inklusives angelegtes und durchgeführtes Projekt vorstellen lassen – als Anregung und Möglichkeit der Selbstbestätigung
- ✓ Vielleicht wünschenswert sind weniger Extra-Veranstaltungen, also nicht noch viel mehr „Inklusions-Event“: Sie sind sicher alle von gutem Willen getragen und notwendig, kommen aber gerade durch ihre Besonderheit dem eigentlichen Ziel nicht immer näher: Beleg aus „Der Neue Tag“ vom 16.5.2018:
- ✓ "Ich kann das Wort 'Inklusion' nicht mehr hören. Seit 33 Jahren wird versucht, Menschen mit Behinderung zu inkludieren. Derweil wollen wir keine Sonderaktionen, sondern einfach nur in den Alltag integriert werden." (Martina Stöje, Leiterin der Selbsthilfegruppe Behinderte-Nichtbehinderte)
- ✓ Auf großes Unverständnis, was auch so im Inklusionsbeirat vorgetragen wurde, stößt das Verhalten von Mandatsträgern, wenn sie die Einladungen zu besonderen Anlässen gerne wahrnehmen und die Bühne für die eigene Öffentlichkeitsarbeit mit nutzen. Das ist legitim. Allerdings stößt das Verhalten dann auf Unwillen, wenn sie sich nach Rede und Pressefoto in ihre eigenen (politischen) Erdlöcher setzen und ein unwillkürliches Beispiel für mangelhafte Inklusion, besser für Exklusion, liefern. Wünschenswert wäre wiederholt gewesen, dass sich politische Prominenz (Sozialministerin, Mandatsträger) noch 30-60 Minuten für ein Gespräch mit Betroffenen zur Verfügung stellt. Das wäre dann doch auch eine schöne Form der sozialen und politischen Teilhabe für Menschen mit Behinderungen und ggf. ihrer Angehörigen, nicht nur verbal, sondern konkret
- ✓ Von einer Projektphase in einen ständigen Inklusionsbereich übergehen, der Kommunen berät, Projekte unterstützt und Initiativen begleitet kann
- ✓ Den Kontakt in die Gemeinden noch mal intensivieren evtl auch mit mehr konkreten Angeboten vor Ort, Ansprechpartner suchen, auch das Bildungsprogramm und die Angebote auf Inklusivität überprüfen
- ✓ Weiterhin regelmäßige Treffen der Netzwerkpartner und des Inklusionsrates sowie Gewinnung weiterer Netzwerkpartner für das Netzwerk
- ✓ Die (Pfar-)Gemeinden sowie die Gruppen und Verbände vor Ort und ihre Verantwortlichen inhaltlich und praktisch für das Thema „Inklusion“ begeistern
- ✓ Bei Veröffentlichungen, in Ausschreibungen und Texten noch mehr verständliche Sprache anwenden, um auch dadurch mehr Menschen einzubeziehen
- ✓ Veränderung der Haltung in der Gesellschaft
- ✓ weitere Informationsveranstaltungen
- ✓ Barrierefreiheit in öffentlichen Gebäuden
- ✓ die Inklusion am Arbeitsmarkt ist wohl das dickste Brett zu bohren. Ohne massive Förderung und Lohnzuschüsse wird sich der allg. Arbeitsmarkt bei dem anhaltenden Leistungsdruck kaum bewegen. Einzelne Vorzeigebetriebe/Firmen sind leider nur die Ausnahme
- ✓ massive Einbeziehung der Kommunen und Gemeinden (Bürgermeister, Stadt- und Gemeinderäte usw.) Vorbildfunktion für die Bevölkerung
- ✓ Einbeziehung der vielen Vereine und Organisationen
- ✓ dauerhafte Stelle/Personal für das Netzwerk
- ✓ weitere Gewinnung von Netzwerkpartnern, ehrenamtlichen Personen, „Patern“ etc.
- ✓ Überzeugungsarbeit, vor allem bei den öffentlichen Stellen
- ✓ Die Durchführung und Steuerung des Projektes durch eine (Inklusions-)Koordinatorin hat sich bewährt und sollte beibehalten werden. Finanzielle Mittel für die Personal- und Sachkosten sollte der Bund dafür zur Verfügung stellen (generell für Inklusionsbeauftragte/r) in allen Regionen Deutschlands
- ✓ Inklusionsbeauftragte(r) für die Region TIR fest installieren und Verantwortliche für die einzelnen Themenbereiche gewinnen
- ✓ Ziel gemeinsam vereinbaren und entsprechende Aktionen mit den Menschen der Region planen (Formate, wie im Projekt haben sich m.E. bewährt)
- ✓ geplante Maßnahmen und Aktionen durchführen und auswerten
- ✓ Generell hat sich ein sehr gutes Netzwerk im Bereich berufliche Teilhabe entwickelt. Dies führt zu schnellen Abstimmungen und Aufgeschlossenheit bei den Arbeitgebern. Es zeigt aber auch knappen Ressourcen (Zeit, Personal und Finanzen) auf
- ✓ Die Netzwerkpartner müssten noch enger zusammen arbeiten, eine Weiterarbeit in verständlicher Sprache wäre von Vorteil
- ✓ auch die Zusammenarbeit in den Gemeinden/Öffentlichkeit müsste noch intensiver werden
- ✓ ich glaube hier ist es wichtig die begonnene Arbeit konsequent weiter zu führen und vor allem mit Präsenz in der Öffentlichkeit immer wieder das Thema Inklusion darzustellen.
- ✓ Seit gut fünf Jahren ist es möglich, dass ihr Unternehmen gewinnt, die Menschen mit Einschränkungen eine Chance auf einen Arbeitsplatz offeneren. Da hat sich schon einiges bewegt, da solltet ihr auch nicht nachlassen.

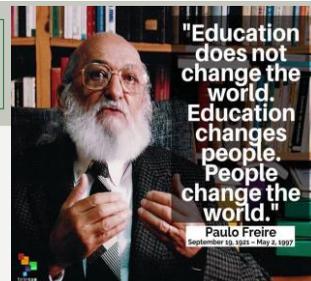
Prof. Dr. Reinhard Markowetz



Was wären für Sie die 3 nächsten Schritte, die auf das Projekt „Netzwerk Inklusion Landkreis Tirschenreuth“ nun (noch) folgen müssten, damit sich Inklusion auf die Fläche des ganzen Landkreises weiter ausbreiten und dort nachhaltig verselbständigen kann?

Häufigkeit	Kategorie	Beschreibung
7	Gewinnung weiterer Netzwerkpartner	Neue wichtige Netzwerkpartner gewinnen
3	Nachhaltigkeit der Ressourcen	Aktivitäten in dauerhafte Strukturen überführen
2	Weiterführung der Akteurstreffen	Kontinuierliche Arbeit sicherstellen
2	Emotionale Einbindung weiterer Netzwerkpartner	Einbezug und Überzeugung weiterer Partner
2	Einsatz verständlicherer Kommunikationsstrategien	Für alle verständlich kommunizieren
2	Planung & Durchführung von Aktivitäten	
2	Akteursvernetzung	Ausmaß der Vernetzung unter den Partnern
1	Aufgabenverteilung	Verteilung der Aufgaben unter den Partnern
1	Ressourcenklärung mit dem Bund	Klärung der Ressourcen für Verstetigung
1	Netzwerkeffekte	Mögliche Auswirkungen von Netzwerken
1	Verstetigung	Projektphase soll beendet und in stetige Strukturen im Landkreis überführt werden
1	Öffentlichkeitsarbeit	Öffentlichkeit für Inklusion sensibilisieren
1	Aktive Unterstützung	Handlungsfähige Stellen
1	Intensivierung des Kontakts zu Gemeinden	Kontakt mit weiteren Akteuren soll intensiviert werden
1	Steigerung der Anzahl der Informationsveranstaltungen	
1	Barrierefreiheit in Gebäuden	

Prof. Dr. Reinhard Markowetz



**Inklusion verändert nicht die Welt!
Inklusion verändert die Menschen!
Menschen verändern die Welt!**

Das Netzwerk Inklusion: Das sind viele unterschiedliche Menschen, die sich im Landkreis Tirschenreuth gefunden und gut vernetzt haben, Menschen, denen es in den zurückliegenden Jahren gelungen ist dort die Welt spürbar inklusiver zu machen und sicherlich Menschen, die mutig und zielführend hier an der Entfaltung einer inklusiven Kultur weiter arbeiten werden!

Das Netzwerk Inklusion ist ein gutes Beispiel dafür, wie Menschen den Landkreis und damit auch ein gutes Stück die Welt verändern können!

Danke und Hut ab vor dem, was das Netzwerk schon so alles geleistet hat! Viel Glück und weiterhin viel Erfolg beim „Überführen, Verstetigen und Ausweiten“ des Modells in die Fläche des Landkreises und beim „Mitnehmen“ aller Menschen im Landkreis!

Prof. Dr. Reinhard Markowetz